

00-Nachrichten, Dienstag 27/11. 1918.

Bejubeltes Symphoniekonzert des Konzertvereins

Ein Programm von Standardwerken wurde über Erwarten gut durchgeführt

Das Programm des dritten diesjährigen Symphoniekonzerts des Linzer Konzertvereins, Schuberts „Unvollendete“, das Violinkonzert und die dritte „Leonoren“-Ouvertüre von Beethoven, war eine geballte Ladung von Standardwerken in höchster Potenz. Doch gestehen wir gern, daß wir auf angenehmste Weise überrascht wurden. Schon die Wiedergabe der „Unvollendeten“ verriet sorgfältige Vorbereitungsarbeit, so daß die Aufführung eine höchst achtenswerte und die Würde des Werks wahrende Leistung darstellte.

Als Solist des Violinkonzerts von Beethoven war Willi Boskovsky, der erste Konzertmeister der Wiener Philharmoniker, gewonnen worden. Er spielte seinen Part mit überlegener, feingeschliffener Technik und in einer geistigen Haltung, die der Verantwortung gegenüber diesem Violinkonzert aller Violinkonzerte voll bewußt war. Der Orchesterpart wurde unter der präzisen Stabführung Michael Hutterstrassers so gut ausgeführt, wie man es nicht zu hoffen gewagt hatte. Wenn Hutterstrasser ein wenig zu rasche Zeitmaße nehmen wollte, so erlag er damit einer Versuchung, die gerade bei diesem Werk nahe liegt. Die korrigierende Einflußnahme des Solisten war also wohl berechtigt, hätte aber diskreter erfolgen können. Wohl berechtigt war es auch, daß Boskovsky an dem

jubelnden Beifall der Zuhörer auch den Dirigenten und das wackere Orchester teilnehmen ließ. Ueberraschend gut geriet schließlich auch die große Leonoren-Ouvertüre, deren heikle Stretta nur von den zumeist mit Berufsmusikern besetzten ersten Pulten ausführen zu lassen, einen geschickten, wenn auch nicht ganz neuen Trick bedeutete. Im ganzen darf gesagt werden, daß sich Dirigent wie Orchester an den höchsten Aufgaben, die sie sich mit diesem Konzert gestellt hatten, bewährt haben. Daß sich die Zuhörer in so großer Anzahl eingefunden hatten, daß auch noch der Bildersaal geöffnet werden mußte, mag der Städtischen Musikdirektion eben so zu denken geben wie der begeisterte Dank dafür, daß der Konzertverein eine fühlbare Lücke in den Programmen der Städtischen Symphoniekonzerte ausfüllte, worin das Wagnis seine beste Rechtfertigung findet.

Dr. Ludwig K. Mayer